



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
111 (1901)**

394 (26.8.1901) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-91626](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-91626)

General-Anzeiger



Telegraphisch-Abdruck
Journal Mannheim.
In der Vorlesung eingetragen unter
Nr. 2821.

(Badische Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Verantwortlich für Inhalt:
Dr. Paul Harns,
für den lokalen und prov. Teil:
L. H. Karl Kopf,
für Theater, Kunst u. Belletristik:
Bernhard Bahrer,
für den literarischen Teil:
Karl Kopf.
Korrespondent und Berichter:
Dr. G. Oskar Bach,
Druckerei, Badische Anzeigen-
Anstalt, Mannheim.
(Das Mannheimer Journal
ist Eigentum der katholischen
Bürgerhospitalität.)
Mannheim

Mannheimer Journal.

Abonnement:
70 Pfg. monatlich.
Erscheint 20 Pfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postan-
schlag 2. 342 pro Quartal.
Inserate:
Die Colonne-Reste . . . 50 Pfg.
Zusätzliche Inserate . . . 25
Die Restanten-Reste . . . 60
Ganze Nummern . . . 5

Telephon: Redaktion: Nr. 377.

(III. Jahrgang.) Expedition: Nr. 218. Druckerei: Nr. 341.

Erscheint wöchentlich zwei Mal. Zitate: Nr. 215.

E 6, 2 Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2

Nr. 394

Montag, 26. August 1901.

(Abendblatt.)

Das Centrum und die Agrarier.

Die führenden Organe der Zentrumsparlei sind sehr un-
gehalten über die Agrarier, die immer noch keine Bescheidenheit
lernen wollen. Ein Getreidezoll von 7,50 Mark als Mindest-
zoll, so schreibt die Germania, hat nicht die geringste Aussicht,
von der Zentrumsparlei im Reichstage vertreten zu werden. Dem
gegenüber weist die Deutsche Tageszeitung darauf hin, daß die
christlichen Bauernvereine des Westens einen Mindestgetreide-
zoll von 7 1/2 Mark gefordert haben, daß der Zentrumsabgeord-
nete Herold dafür eingetreten sei und auch im händigen Aus-
schuß des Landwirtschaftsraths ein Angehöriger der Zentrums-
parlei den Versuch gemacht habe, die Stimmen auf einen Mindest-
zoll für Getreide zu vereinigen, der über 6 Mark hinausgeht.
Ähnliche Forderungen wurden bekanntlich auch von den badi-
schen Bauernvereinen erhoben und auch dort von namhaften
Zentrumsabgeordneten lebhafte befürwortet. Mit diesen Vor-
gängen beschäftigt sich auch das rheinische Zentrumsorgan, indem
es dazu ausführlich:

Es muß nach Allem, was man von der Stellung der Parteien
und der Regierung weiß, als ausgeschlossen betrachtet werden, daß ein
Zolltarif mit Getreidezöllen von 7 1/2 Mark Mindesttarif und höheren
Sätzen im autonomen Tarif jemals Gesetz wird. Man sehe sich doch
einmal die Haltung der konservativen Presse an. Gleich nach der Ver-
öffentlichung des Tarifentwurfs erklärte die Kreuzzeitung, er treffe im
Großen und Ganzen das Richtige. Mit keinem Worte ist das Blatt
bis jetzt für die Güte des Bundes der Landwirthe eingetreten. Wir
wollen ferner darauf hin, daß die Vertreter des Bundes der Landwirthe
über im Reichstage nichts durchzusetzen vermöchten, sondern
wenn es nach großen Vorkämpfen zur Entscheidung kam, allein blieben.
Wir weit bleibt das Reichsbeschwerden hinter den Forderungen der
Herren v. Wangenheim, Hahn und Genossen zurück! Bei anderen Ver-
legenheiten sind die Bündler in ähnlicher Weise mit ihren Wünschen und
Anträgen hien geblieben. Wenn nun Jemand im Erste glauben, es
werde im nächsten Winter anders sein? Der Bund werde da über die
Mehrheit verfügen? Die große Mehrheit des Reichstages besteht aus
Bauern der Landwirtschaft, allein sie ist auch einfach und ge-
wissentlich genug, um sich zu sagen, daß immer das Wohl der Ge-
samtheit ausschlaggebend sein muß und man nicht den einen Erwerb-
szweig auf Kosten des anderen unverhältnismäßig begünstigen darf.
Man sagt, daß bei den Handelsverträgen geschehen sei. Nun, was
da geschieht worden ist, das soll jetzt wieder gut gemacht werden, aber
man will nur jetzt nicht in den entgegengekehrten Fehler verfallen, die
Industrie um der Landwirtschaft willen in erste Gefahr zu bringen.
Wir wenig die Regierung und insbesondere auch der Kaiser willens ist,
diese Gefahr herbeiführen zu lassen, das weiß doch alle Welt, auch ohne
daß die Reichsbändler immer die Verdon des Kaisers ausspielen und
eher daß die Landwirtschaftsverbände ihre Unzufriedenheit über die
Politik des Grafen Walow äußert. Was es somit als feststehend
betrachtet werden, daß die weitgehenden Forderungen keine Aussicht
haben und durch kein „Gesetz“ zu verwirklichen sind, so müssen wir
es auch für verkehrt halten, sie zu verfechten. Wir wollen
keine Hoffnungen erregen oder stützen helfen, von denen wir uns sagen
müssen, daß sie nicht in Erfüllung gehen werden. Ob die Bündler sich
eine empfindliche Niederlage holen, kann uns ja schließlich gleichgültig
sein, aber nicht gleichgültig ist uns das Wohl der Landwirtschaft, der
wir so hohe Ziele setzen möchten, als mit dem Interesse der Gesamt-
heit vereinbar ist.

Derartige Ausführungen sollten eigentlich etwas abkühlend
auf das Bündlerorgan wirken, das sich eben wieder in heilige
Wuth wider den Zentralverband der Industriellen hineinsteuert.
Dessen Organ hat wiederholt und bestimmt den Minimaltarif
wie auch die Zollsätze des Deutschen Landwirtschaftsraths und
des Bundes der Landwirthe rund und weit abgelehnt. Es

sprach dabei von „staatsmännischer Unreife“. Darob wird es
von der Deutschen Tageszeitung also erleuchtet:

Wenn das wirklich der Standpunkt des Zentralverbandes und der
deutschen Industrie ist, dann hat die Landwirtschaft weder von dem
Verbande noch von der Industrie etwas zu erwarten, dann ist es ihre
Pflicht, damit zu rechnen, daß sie auf sich allein angewiesen ist. Der
hochschreiende, abbrechende, schmalmeisende Ton, in dem die „Indu-
strizeitung“ sich gefällt, betäubet am besten, wie es den Herren ledig-
lich darauf ankommt, die Vertreter der Landwirtschaft als Vorkamp-
f zu benutzen. Man gönnt ihnen gnädigst, aber nur theoretisch, eine
mäßige Erhöhung der Zölle. Ist diese Erhöhung nicht möglich, weil
sie den Abschluß von Handelsverträgen verhindert, dann sollen sich die
Landwirthe mit dem beschränkenden Bemühen begnügen, der In-
dustrie ihrerseits zu besseren Handelsverträgen verhelfen und die
Risikanten aus dem Feuer geholt zu haben. Nein, so dumm ist die
Landwirtschaft im Jahre 1901 nicht mehr! Wenn die Industrie die
Forderungen der Landwirtschaft so oberflächlich, so hochschreiend be-
handelt, wenn sie der Landwirtschaft weiter nichts zuzugestehen will,
als das wohlfeile theoretische Wohlwollen, so ist es Pflicht der land-
wirtschaftlichen Vertreter, die Konsequenzen zu ziehen und so wohl
die Erhöhung der industriellen Zölle, als auch
langfristige Handelsverträge abzulehnen.

Da nun aber mit Ausnahme der engeren Gefolgschaft der
Deutschen Tageszeitung alle Parteien in erster Linie für Han-
delsverträge sind: was soll die fürchterliche Drohung? Es ist
wahr, die geltenden Verträge kamen mit Hilfe der Linken zu
Stande, die diesmal nicht mitlitten wird. Aber wenn nichts
Neues zu Stande kommt, kann immer noch Alles beim Alten
bleiben. Das sollten die Herrschaften, die im Bündlerorgan
den wilden Mann spielen, in stillen Stunden auch einmal be-
denken.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 26. August 1901.

Eine wohlverdiente Lehre

hat die englische Sozialdemokratie den „Internationalen“ er-
theilt. Der Kräfteausbruch der internationalen sozialistischen
Partei halte bekanntlich an die englische Arbeiterpartei die An-
frage gerichtet, ob sie geneigt wäre, den Ausstand der eng-
lischen Industriearbeiter zu verurteilen, um von der Regierung
die Einstellung der Feindseligkeiten in Südafrika zu erzwingen.
Der Führer der Social Democratic Federation, Hyndman,
hat darauf folgendermaßen geantwortet:

Wir können in dieser Beziehung keine nützlichen Schritte unter-
nehmen, Ihre Vorschläge können zu keinem praktischen Ergebnis führen
und zwar aus folgenden Gründen: 1. Ist der Krieg in Südafrika nicht
mehr aufzuhalten, 2. haben wir schon alle Einspruchsmittel erschöpft
und 3. würden die Gewerkschaften nicht folgen. Die den Ausstand
empfehlen, kennen offenbar das englische Leben nicht. Wenn aber
der Ausstand auch möglich wäre, so wäre ich doch
dagegen. 4. Eine internationale Einspruchserklärung in Lon-
don würde ohne Wirkung bleiben. 5. Alle Mächte haben Vergewaltigun-
gen auf dem Gewissen: Japan und Amerika in China, Deutschland
in Ost- und Westafrika wie in China, Belgien im Kongogebiet, Frank-
reich auf Madagaskar, Amerika auf Cuba und den Philippinen, Eng-
land in der Randbüchel — woju also nach London kommen wollen,
um dort eine internationale Rundgebung gegen England zu veran-
stalten, als wären die Engländer unmenslicher als die anderen
Nationen?

Das trotzigste Wort: „wright or wrong, my country“
ist also auch dem Führer der englischen Sozialdemokratie nicht

fremd. Selbst wenn er könnte, würde er seinen Ausstand gegen
die ausländische Politik Englands inspicieren, obwohl er sie sicher
nicht billigt. Ihm steht in erster Reihe das Vaterland und erst
in zweiter die internationale Solidarität. Es soll Länder geben,
wo's umgekehrt ist.

Zwischen Venezuela und Columbia.

den beiden nördlichsten Republiken von Südamerika, herrscht
Kriegszustand, wenn auch noch keine formelle Kriegserklärung
erfolgt ist. Nachdem Präsident Castro unlängst die Columbiaer
des Friedensbruchs beschuldigt hatte, sind venezolanische Trup-
pen an Bord einer Flotte abgegangen, um bei Rio Hacha in
Columbia einzudringen und die dortige Revolution zu unter-
stützen. Natürlich rüft man sich in Columbia, den beabsich-
tigten Einfall abzuwehren, und wie allemal in den süd-
und mittelamerikanischen Freistaaten, beginnt auch die columbische
Republik mit der Zahlungseinstellung, die sich vorläufig auf
die Schulden für Kriegsmaterial beschränkt. Zugleich greift sie zu
Zwangsanleihen und erhebt Kriegskontributionen. Soweit sich
die Lage aus dem vorhandenen Nachrichtenmaterial beurtheilen
läßt, ist die Seele der ganzen Aktion Präsident Castro von
Venezuela. Castro ist selbst als Revolutionär aus Auber ge-
kommen, indem er sich im Juni 1899 gegen den damaligen Prä-
sidenten Andrade empörte, ihn zur Flucht und Abdankung zwang
und sich nach seinem Einzuge in Caracas am 23. Oktober 1899
zum provisorischen Präsidenten der Republik wählen ließ. Castro
sücht sich keineswegs sicher, er füllte die das Schicksal Andrade's.
Man hat den Eindruck, daß er den ganzen gegenwärtigen Zu-
stand vom Zaune gebrochen hat, um durch eine Ablenkung nach
außen seine Gegner von den inneren Wirren fernzuhalten. Er
will den eigenen, von seinem Widersacher Cabrera geführten
Empörem in Venezuela durch Entseffung des nationalen Ue-
bergeses den Wind aus den Segeln nehmen. Zugleich scheint ein
Einkverständniß zwischen Castro und Uribe, dem Führer der
columbischen Aufreher, zu bestehen. Verwandelt sich der gegen-
wärtige Zustand auch in einen wirklichen Krieg, dann wird er für
die allgemeine Politik wahrscheinlich nur insoweit Interesse
haben, als die nordamerikanische Union dabei ins Spiel kommt.
Hält man es in Washington für geboten, auf Grund der Monroe-
Lehre und mit Hinblick auf die ihmatische Weltverlebensfrage in
Aktion zu treten, um einer europäischen Vermittlung zuvor-
zukommen, oder nicht? Das ist das Fragezeichen. Vorläufig
verhält man sich in Washington ablehnend.

Ueber die militärische Lage in Südafrika

urtheilt der bekannte Kriegskritiker Charles Williams in seiner
wöchentlichen Rundschau im „Morning Leader“ in überaus ab-
fälliger Weise. Kruginger sei mit einer sehr kleinen Streik-
macht in das Oranje-Gebiet übergetreten, aber man wisse nicht,
was aus dem Gros seines zwischen 800 und 4000 Mann ver-
anschlagten Kommandos geworden ist. Schepers Kommando
müsse bereits das Meer erreicht haben, und es dürfe nicht über-
raschen, zu hören, daß Devel wieder in die Kapkolonie ein-
gefallen ist. „Die Situation“, sagt Williams, „hat sich nicht
wesentlich geändert, und es ist mehr als je klar, daß wir nicht das
Gebiet der einen oder anderen Republik im praktischen Sinne
des Wortes besitzen, und daß der Feind thatsächlich ebensoviel
von unserer alten Kolonie besetzt hat, als wir von seinen zwei
früheren Territorien besitzen. Die Bureau bedrohen ernstlich
unsere Verbindungen, wir sind außer Stande, selbst unsere

Tagesneuigkeiten.

— Einiges aus der Ahnenliste des Kaisers. Bei dem Tode der
Königin von England ist auf die verwandtschaftlichen Beziehungen
des preussischen zum englischen Königshause hingewiesen und dabei
auch festgestellt worden, daß unser Kaiser ein direkter Nachkomme der
Maria Stuart ist. Königin Victoria, die Gemahlin des Kaisers,
war die Enkelin Georgs III., dieser ein Enkel Georgs II., dieser
ein Enkel von Sophie von Bayern, der Gemahlin des Kaiserlichen
Erzherzogs von Hannover. Sophie aber war eine Enkelin Jakob I.
von England, des Sohnes der Maria Stuart. Neben Maria Stuart
von England, die Tochter des Königs Jakob I., waren unsere
Kaiser, wie die Strauß. Vor schreibt, unter den Vorfahren unserer
Kaiser noch anderer Name zu nennen, bei dem man einen Zu-
sammenhang mit dem preussischen Königshause kaum demüthet. Ver-
folgen wir die Ahnenliste des Kaisers von Maria Stuart an weiter
aufwärts, so finden wir als Mutter der Maria Stuart Margarethe,
die Gattin Jakob V. von Schottland, Schwester Heinrichs VIII.
von England, Tochter Heinrichs VII. Deren Mutter war Elisabeth,
Tochter Edwards IV., welcher ein Urenkel Edwards III., Königs
von England und Frankreich, war. Edward III. aber, ein Sohn
Edwards II., war durch seine Mutter Isabella ein Enkel Philipps IV.
von Frankreich, der ein direkter Nachkomme des Königs Hugo Capet
war. Dieser also, und somit auch unter Anderem König Ludwig IX.,
der Heilige, sind gleichfalls Vorfahren unserer Kaiser. Ferner läßt
sich der Stammbaum des Kaisers auch zurückführen auf Karl den
Großen, und zwar auf mehrere Art. Friedrich, die Gemahlin
König Friedrichs Wilhelms II. von Preußen, war eine Tochter Lud-
wigs IX. von Hessen-Darmstadt, dieser ein Nachkomme Philipps IX.
des Großen, von Hessen. Der Vorfahr Philipps I. war Hein-
rich I., das Kind; ein Sohn Heinrich II. von Brabant und seiner
Gemahlin Sophie von Thüringen. Die Landgrafen von Thüringen
führten sich über Ludwig den Heiligen, welcher als Sohn Karls von
Niederlothringen aufgeführt wird, auf Karl den Großen zurück.
(Karl von Niederlothringen war ein Sohn Ludwigs IV. von Frank-
reich, des Urenfels Karls des II., des Kahlen, welcher seinerseits

Enkel Karls des Großen war.) Die Abstammung der Landgrafen
von Thüringen ist aber nicht unbestritten. Es führt jedoch von Hein-
rich II. von Brabant gleichfalls eine Linie zu Karl dem Großen:
Heinrich II., Heinrich I., Gottfried III., Gottfried II., Gottfried der
Vierthe, Heinrich II. von Lothringen, Lambert II., der ein Sohn von
Gerberga, der Tochter des oben genannten Karl von Niederloth-
ringen, war. Auch von dem vorher erwähnten König Edward II. von
England führt eine Linie über Edward I., Heinrich III., Johann ohne
Land, Heinrich I., den Urenkel Wilhelms des Eroberers, auf Karl
den Großen. Denn Wilhelm der Eroberer, ein Sohn Roberts von
der Normandie, war der Nachkomme Hlloas, Herzogs von der Nor-
mandie, und seiner Gattin Offela, Enkelin Karls II. des Kahlen.
Der mehrfach erwähnte Ludwig IV. von Frankreich war vermählt
mit Gerberga, Tochter Heinrichs I. von Deutschland, der also auch
zu den Vorfahren des Kaisers zu zählen ist. Heinrich I. Gattin
Mathilde, die Mutter der Gerberga, war eine Tochter des Grafen
Theoderich, eines Nachkommen von Wikund, dem großen Gegner des
großen Karl. Bei weiteren Betrachtungen würden sich den geschicht-
lich so weit auseinanderstehenden Namen: Karl, Wikund, Hugo
Capet, Ludwig der Heilige, noch manche andere nicht minder inter-
essante hinzufügen lassen. Es sei nur noch darauf hingewiesen, daß
auch Peter der Große und die Kaiserinnen Katharina I., Elisabeth
und Katharina II. von Rußland, als Vorfahren der deutschen Kai-
serin Augusta, zu den Vorfahren Kaiser Wilhelms II. gehören.

— Was ein französischer Kolonial lohet. Der Figaro schreibt:
„Unser Kolonialamt stellt die Statistik für die Auswanderung nach
unseren Kolonien im letzten halben Jahr auf. Besonders glorreich
ist diese Statistik nicht. In der Zeit von sechs Monaten haben Indo-
China, Madagaskar, Neu-Kaledonien und die anderen Kolonien einen
Zug von 290 Emigranten, 90 Frauen und 79 Kinder — im
Ganzen noch nicht vierhundert (!) Personen — erhalten. Und diese
vierhundert Personen lösten dem Staat die Kleinigkeit von 887 000
Francs! Paul de Cassagnac gibt in der Autorität im Hinblick auf
diesen „Erfolg“ die folgende Berechnung: „Als achthundert Personen
jährlich ungefähr wandern nach den Kolonien aus. Die Kosten, die

das Kolonialamt hat, belaufen sich im Ganzen auf 220 Millionen
Francs. In dieser Summe, die an sich schon beträchtlich ist, kommen
in diesem Jahr noch 250 Millionen für die Eisenbahnen in Indo-
China. Wenn wir keine Kolonien hätten, brauchten wir auch keine
Marine, nötig oder könnten sie wenigstens auf Kerkerbe be-
schränken. Also ist es nur logisch, wenn wir auch mit den 320 Mil-
lionen, die unsere Flotte jährlich kostet, das Kolonialbudget belasten.
Und so kommt auf jeden Kopf unserer Jahresemigranten eine runde
Million Kosten für den Staat! Es braucht nicht besonders darauf
hingewiesen zu werden, daß die Berechnung nicht stimmt; die Kosten
müssen natürlich nicht für die Auswanderer, sondern auch für die
Kolonialbevölkerung berechnet werden. Dessen ungeachtet ist der
pläne Gegenstand dieser Zahlen der Aufzeichnung werth — wenn auch
nur, um nicht bezweifeln zu werden.

— Eduard Mügind erzählt im „Berl. Tagebl.“ allerlei, meist
in Konstantinopel spielende Volksgeschichten. Eine derselben sei an
dieser Stelle wiedergegeben: So Majestät Abdul Hamid Khan ist ein
Schlauberger, der sich nicht leicht ein I für ein H machen läßt. Als
er neulich einen Bericht über die Pest durchgelesen und die Rand-
bemerkungen seines getreuen Zuhlers Geh anhörte, die die Themata
betrafen: Ist es Pest, ist es nicht Pest? Wissen die Ärzte noch,
wissen sie nichts? da unterbrach er plötzlich die langsam, sanften,
geordneten Floskeln seines ersten Sekretärs und gab Befehl, man
soll ihn sofort sechs leere Flaschen bringen; diese ließ er vor seinen
Augen mit Wasser von demselben Gefäße füllen, mit seinem Privat-
siegel versehen und dann mit einem Kapselchen durch einen Abju-
ranten einem bekannten hiesigen Metzger zur Untersuchung übergeben.
Das Resultat war erstaunlich: von den sechs Wasser wurden vier als
gesundheitsgefährlich, eins als trinkbar, wenn auch von milderer
Beschaffenheit, und nur das letzte als dergütlich, auch dem Tadi-
schob belohnliches Trankwasser bezeichnet. Es will nicht, ob der
Befehlshaber der Gläubigen die Gewohnheit hat, zu studieren, und will
daher auch nicht die Verantwortung für die ihm in den Mund gelegte
Kreuzerung übernehmen, daß der betreffende Herr Doktor ein decimal
unterrichteter Geist sei. Nebenfalls aber hat diese kleine Erfahrung

eigenen lokalen Kolonisten zu beschützen. Der ganze Feldzug entbehrt einer einheitlichen systematischen Leitung. Das fremde Konsularkorps in Pretoria hat auf Ansuchen der Burenfrauen in der Hauptstadt des Transvaal einen Bericht über die Zustände in den sogenannten Konzentrationslagern abfassen lassen. Der bis zum 10. Juli reichende Bericht ist jetzt in Europa eingetroffen. Er ist mit vier statistischen Tabellen über die Zahl der Verstorbenen, die Krankheitsfälle u. s. w. in den verschiedenen Lagern ausgehattet und bezeugt, daß die Sterblichkeit in den Lagern ungeheuer groß und zwei- bis dritzehnmal größer ist als in Pretoria, dessen Maximum der Sterblichkeit 25 per Tausend und Jahr beträgt.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Aug. (Für den Ausschluß der Öffentlichkeit) Aus dem sozialdemokratischen Parteitag ist der Abg. Pfannsch in der sozialdemokratischen Versammlung des 2. Berliner Wahlkreises am Mittwoch lebhaft eingetreten. Er erklärte nach dem Bericht des „Vorwärts“: „Freilich habe die Sozialdemokratie nichts zu verheimlichen. Aber die Partei habe auch über rein geschäftliche Dinge, die Presse u. s. w. zu sprechen und das seien ihre häuslichen Angelegenheiten, in die nicht jeder seine Nase zu stecken brauche. Es müßten persönliche Verhältnisse besprochen werden, die unter Umständen denen am peinlichsten sein würden, welche jetzt noch unbeschränkter Öffentlichkeit gerufen hätten. Die bisherige Öffentlichkeit in dieser Beziehung habe es verschuldet, daß man zuweilen Personen und Dinge nicht beim rechten Namen nennen konnte und sich eine gewisse Reserve auferlegt habe. Damit sei man vielfach in eine schiefte Lage gekommen.“ Das heißt, man hat eben immer mehr Wasser in seinen Wein.

Ausland.

Frankreich. (Der ehemalige Maire Fouroux), dem ein neuer Skandalprozess drohte, ist der Untersuchung entlassen worden. Wie man hört, handelte es sich um einen Verpöndelungsversuch gegen den reichen Mann, der durch seine Vergangenhait so schwer kompromittiert war, daß seine Verfolger hofften, er würde lieber zahlen, als mit den Gerichten zu kämpfen haben. Auch das Dienstmädchen und eine Kartenschlägerin, die in den Handel verwickelt waren, befinden sich wieder auf freiem Fuß.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 26. August 1901.

Eine militärische Erfindung. Aus Stockholm wird über die Erfindung eines scheinbaren Offiziers, des Majors Lange, berichtet, die in militärischen Kreisen Aufsehen erregt hat. Die Erfindung, deren Einzelheiten sorgfältig geheim gehalten werden, besteht in einer Art selbsttätigen „Auffortepedal“, die nach den vorgeschriebenen Versuchen im Stande ist, mit erstaunlicher Genauigkeit erscheinliche Sprengladungen in sehr bedeutende Entfernungen zu tragen, so dass die Explosion stattfindet. Die Kraft dieser „Auffortepedal“ ist so groß, daß, wie berechnet wird, eine Explosion, selbst wenn sie in einer Entfernung von 30 Metern von einem Panzerschiff stattfindet, daselbst ohne Gefahr gesehen wird. Die schwedische Regierung hat Mittel zur Verfügung gestellt, um weitere Versuche in großem Umfang anzustellen, die während der nächsten drei Monate in Anwesenheit eines besonderen Kavallerie-Kommandos auf dem Ragne-Schießfeld stattfinden sollen.

Die Kapibremse. von der wir bereits berichtet, ist eine sehr leicht zu nehmende Erfindung: sei es, daß der Zugführer die Gefahr sieht — abdam kann er „auf Distanz“ bremsen; sei es beim Zusammenstoß oder bei Entgleisungen — wobei die Bremse gewissermaßen automatisch in Funktion zu treten bestimmt ist; in allen Fällen hört das auf, was bei den meisten Eisenbahnunfällen eintritt; nämlich, daß die Waggons in einander geschoben werden, wodurch die meisten Unfälle verursacht werden. Was den Stoß innerhalb der Waggons anlangt, so sind auch hier Vorrichtungen möglich, unter heutigen Umständen ist der Stoß in den hinteren Waggons, die gewöhnlich bei Unfällen am meisten unterworfen sind, am meisten gefährlich. Die Kapibremse wird an die gewöhnliche Eisenbahnbremse angegeschlossen. Die Hauptfrage ist die Lösung des Problems, die „lebendige Kraft“ konstantlich an allen Waggons auf die Schienen abzugeben, wobei die Bremsung durch den Stoß bei elektrischen Straßenbahnen dürfte die Kapibremse das sein, nach dem ist jetzt versucht, gefast wurde, daß eben der Wagen sofort gestillt wird, sobald ein Körper die die Bremse in Funktion setzende Vorrichtung am Wagen berührt.

Die Frage des Wurfkörpers. die wiederholt die deutschen Wochenschriften beschäftigt und zu den widersprechendsten Entschädigungen geführt hat, wird, wie bekannt, durch die Ausführungsbestimmungen zum Fleischschankgesetz im Sinne eines absoluten Arbeitsverbotes gelöst werden. Diese Bestimmungen sollen nämlich alles mit Vorwürf, schmelzender Säure, Schwefel- und unterchlorigsauren Salzen be-

handelte Fleisch für zum Genuß untauglich erklären und das gleich abweichende Urtheil auf die Verwendung von Fleisch mit Parbstoffen, gleichviel welcher Art, ausdehnen.

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 22. Woche vom 4. August bis 10. August 1901. An Todesfällen sind die 74 Todesfälle, die in unserer Stadt vorkamen, verzeichnet das kaiserliche Gesundheitsamt folgende Krankheiten: In 1 Falle Malaria und Malaria, in 1 Falle Scharlach, in — Falle Diphtherie und Group, in 1 Falle Unterleibstypus (gastro. Nervenfieber), in — Falle Knabenstieber (Quercerealfieber), in 3 Falle Lungenschwund, in 8 Falle akute Erkrankung der Athmungsorgane, in 29 Falle akute Darmerkrankheiten, in 21 Falle Durchbruchfall, Kinder bis 1 Jahr 21. In 24 Fällen sonstige verschiedene Krankheiten. In 3 Falle gewaltthätiger Tod.

Die Buttereinfuhr nach Deutschland hat in der neueren Zeit eine ungemeine Zunahme erfahren. Bis zum Jahre 1896 bezog Deutschland ungefähr soviel Butter vom Auslande, wie es dorthin sandte; nur war die von Deutschland ausgeführte Butter besser als diejenige, die es von außerhalb bekam. Dieses Verhältniß hat sich während der letzten 5 Jahre erheblich geändert, und während des Jahres 1900 sind 100,000 Doppelzentner Butter im Werthe von 25,5 Mill. Mark nach Deutschland eingeführt worden, während die Ausfuhr nur etwa 25,000 Doppelzentner mit einem Werthe von 6,5 Mill. Mark betrug. Allein 68,000 Doppelzentner kamen aus Holland, und nach Prozeßien, die gegen Verkäufer von Butter holländischer Herkunft geführt worden, ist die Annahme berechtigt, daß große Mengen dieser Butter nicht rein sind, sondern mit Margarine vermischt. Bei dem Ueberschreiten der Grenze wird nicht die geringste Kontrolle über die fremde Butter ausgeübt, sodaß Weitzung sehr leicht auszuführen ist. Durch dieses Gebieten der Untersuchung kann der guten deutschen Butter ein unläuterer Wettbewerb erziehen, dessen Abwech oder nicht schwer sein würde. Was in Deutschland nach dem Margarinegesetz Recht ist, sollte unbedingt auch der fremden Buttereinfuhr gegenüber Recht sein.

Aus dem Großherzogthum.

Freiburg, 25. Aug. Wohl in keinem Jahre sind in unserer Stadt so viel Verbandstage und Generalversammlungen abgehalten worden, als in diesem Sommer. Der nächste Monat bringt uns auch die Mitglieder der deutschen Geschäftsbereine; am 28. Sept. hält der Verband seine Generalversammlung hier ab, und dazu kommt der Verbandstag des west- und süddeutschen Vereins für römisch-germanische Forschungen. Doch nicht genug; am 24. September wird auch noch der zweite Tag für Dentmalpflege abgehalten werden. Also drei Adungen zu gleicher Zeit.

Emmendingen, 25. Aug. Vorgestern wurde der von der Staatsanwaltschaft Mannheim wegen erschwerter Körperverletzung angeklagte Tagelöhner Ludwig Kochler aus Spewiler, hier in Arbeit setzend, verhaftet.

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Bexen, 25. Aug. Bei den Erneuerungsbearbeiten im Sitzungssaal des hiesigen Stadthauses wurden unter den Stuckaturen der Decke acht aus der Zeit 1804 und 1814 stammende Deckengemälde aufgefunden. Die Bilder dürften von dem Speyerer Maler Kalland herrühren. Leider sind sie so beschädigt, daß ihre Erhaltung unmöglich ist.

Kaiserlautern, 25. Aug. Anfangs dieser Woche verstand von hier der 20jährige Holzpörner Heinrich Käfer; es stellte sich dann heraus, daß er seinem Arbeitgeber größere Summen veruntreut hatte. Käfer ist nun in der Schweiz festgenommen worden.

Wiesbaden, 25. Aug. Ein polizeiliches Rundschreiben warnt die Gastwirthgeber vor einem Schwindler, der folgenden Trick anwendet: Der elegant auftretende Betrüger legt sich mit seiner angelegten Frau ein, verläßt nach einiger Zeit das Hotel. Bald darauf wird der Oberkellner an das Telefon gerufen und telephonirt: „Herr Ober, ich habe für meine Frau einen Brillenring gekauft, sollte der Juwelier den Ring schiden und ich bin noch nicht angekommen, dann legen Sie gefälligst das Geld dafür vor, lassen Sie aber meine Frau nicht merken, ich will sie überreden.“ Bald darauf erscheint tatsächlich ein Anbote mit einem Röhren, in welchem sich ein Brillenring befindet, soll, und der Oberkellner legt die geforderten 60, 70 oder 80 M. für den Fremden vor. Der Fremde erscheint natürlich nicht mehr im Hotel und der Kellner ist geprellt. Das Räthsel enthält einen gewöhnlichen Messingring.

Von der württembergischen Grenze, 25. Aug. In Redarhausen, O.-A. Rüttlingen, schließen seit einiger Zeit die Kinder einzelner Familien bei Nacht nicht gut, das Vieh war unruhig, die älteren Personen fühlten sich ebenfalls belästigt, der Sohn einer Familie sah in einer Nacht eine Knaben in leibhaftig vor seinem Bett stehen; Lärm der Heiden war aus der Gemeinde gemessen. Für einige Familien fand seit, daß eine Heze diesen Lärm verübt, und ein Einwohner ließ deshalb zunächst einen Sackerschindlen aus Überbach, und als dessen Mittel nichts halfen, einen solchen aus Plattenland kommen. Der letztere, ein geübter Hezenbänner, muß ohne Zweifel vor den vorliegenden Fall wirksame Mittel angewendet haben, denn seit seiner Thätigkeit — die nachkommende Nacht vor hatte er mit hohem Will als die in Aktion getretene Heze erkannt — liegen die hezenunruhigen Erscheinungen nach, der Schlaf kehrt wieder ein, das Vieh tragt wieder und die Menschen leben neu auf. Nur die Knaben ist nicht betriebligt; sie klagt wegen Verdrüssung

großen Wadheit in jedem Lande scheint, wo der Weibe seinen Wohnsitz aufschlägt. Der Boden dieser Weisenfuge wird auf einer Art fetter Sodasalze ruht. Die Erzeugnisse zum Innern einer kochenden Nudeln Wärmestufen, die zu einem kleinen Thor etwa in der Mitte der Regel führen. Die Idee ist jedenfalls original, und ihre erfolgreiche Ausführung würde die höchste Geschicklichkeit der Gebauer erfordern.

Die schlafende Wärrin. Im Hospital zu Hartloje Sein befindet sich seit 15 Tagen die aus Ostland gebürtige Wärrin Maria Wollen in einem tiefen Schlaf, der sich vom lehrerhaften Schlaf dadurch unterscheidet, daß die Empfindlichkeit infast ist und alle physiologischen Verrihtungen regelmäßig ausgeführt werden. Die Kranke bezieht diese Krankheit mit Kolonien, und die „Now. Weimja“, die den Fall der „schlafenden Kranken“ näher schildert, erklärt, Anatomie sei eine Art sellener spezifischer Erkrankung, wofür nach dem Konvulsionsalgorithmus Anatomie, Spannungsirrefein, die Weisung für eine sehr häufige Form von Geisteskrankheit sei, die sich durch einen gesetzmäßige gegliederten Verlauf auszeichnet. Innerhalb eines ein gewisses zu völliger Regungslosigkeit kommt. Weiter beschreibt die „Now. Weim.“ den Fall: Der Schlafenden wird Nahrung mittel einer besonderen Sonde durch die Nase zugeführt; die Temperatur der Kranken ist fast normal, die Gesichtsfarbe roth. Im Schlafe werden dieselben Bewegungen gemacht, wie bei Schlafenden überhaupt eien sind. Den ganzen Tag über kommen Krugierge, die Kranke sich anzusehen, was sehr übrigens unterlegt ist.

Von der Selbstverwaltung russischer Städte berichtet der Sozial sehr bedenkliche Proben. In Winal machte man die unlieb-same Entdeckung, daß das Stadthaupt 340 000 Rubel gleich 700 000 Mark unterlagern habe. Statt ihn sofort festzunehmen oder mindestens vom Amt zu suspendieren, ließ man ihn ruhig noch eine Stadt-verwaltungseinrichtung beraten, in der er ein „glühendes Arrangement“ vorschlug. Dieser (unwahrscheinliche) Vorschlag wird nur mit 5 gegen 9 Stimmen abgelehnt. Auf die Weiterentwicklung dieser Angelegenheit darf man gespannt sein. Anders in Kurland. Hier erwidern den Stadtvätern das Gehalt des Schworministers, 120 Rubel gleich 200 Mark im Jahr, zu hoch. Sie streichen den Posten aus dem Budget,

Gerichtszeitung.

Mannheim, 26. August. (Ferienstrassammer II.) Den Vorsitz führte Herr Groh. Landgerichtsrath Maurer, Vertreter der Groh. Staatsanwaltschaft, Staatsanwalt Dr. Groß-singer.

1. Ein Einbrecherquartett von ganz gefährlicher Qualität sah heute dem Richterpruch entgegen. Es waren dies der 21jährige Tagelöhner Karl Schmidt, Philipp Hordt, Julius Guibert, Georg Schuchmacher von hier, die sich bespield auf Einbruchsdiebstähle verlegten. Wie gut sich dieses „Geschäft“ realiste läßt sich daraus ersehen, daß der „Hände“ in der Zeit von Ende Mai bis Anfang Juli an Haat zusammen 1000 Mark in die Hände fielen, an Kleidungsstücken und Ohrenrängen beträgt der Werth ebenfalls einige hundert Mark. Die Operationsfeld war hier im Kolosseum, Redarau, Sandhofen, Waghelagen; ferner besuchten sie Bauhütten und Sobowasserbuden. Die verurtheilten Burschen erzielten: Schmidt 3 Jahre Zuchthaus, Hordt 2 Jahre 5 Monat Zuchthaus, Guibert 6 Monat Gefängniß, Schuchmacher 3 Monat 2 Tag Gefängniß. Den beiden Letzteren wurden außerdem die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je 5 Jahren aberkannt.

2. Rezmacher Gustav Kindinger hier, der im Monat April einem Nebenbolen verschiedenes Werkzeug entwendete im Werthe von M. 8,40, erhielt 4 Monate Gefängniß.

3. Aus Mitleid nahm die Arbeiterehefrau Schredenberg in der Trautentstraße den Tagelöhner Johann Friede. Schwind hier, der Wittmann geworden, während der Osterfeierlage auf, da er sehr in Noth war und gab ihm zu essen. Die Frau Schredenberg, die ebenfalls finanziell nicht sehr gut gestellt ist, sah einem Freudenfest entgegen, es sollte nämlich am Weihen Sonntag ihr Sohn lausurmit werden. Um sich an diesem Tag etwas mehr zu erlauben, sparte sie die Frau mühsam seit Wochen 19 M. zusammen, welche sie in einer Geldtasche aufbewahrte. Als sie kurz vor dem Freudenfest nach dem geparkten Geld sah, bemerkte sie, daß es verschwunden war, mit ihm natürlich auch der aus Mitleid aufgenommene Schwind. Dieser, der bereits mit Zuchthaus verurtheilt ist, erhielt 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus.

4. Schiffer Franz Keng, der am 10. Juni bei der Frau Mar Schuber hier einen Besuch abstatte und aus einem Röhren 5 Zehnmarkstücke in seine eigene Tasche stromatierte, erhielt für dieses Rühn-stück 8 Monate Gefängniß.

5. Vergeltung war die erhobene Berufung des Maschinenführers Georg Wehler, der vom Schöffengericht wegen Diebstahls von Pfandentwien und Sect 5 Tage Gefängniß erhielt. Die Berufung wurde verworfen.

6. Nicht besser erging es dem 20 jähr. Schlosser Josef Gessl aus Diebelsheim, der gleichfalls Berufung einlegte gegen die ihm von Schöffengericht diktierte Strafe von 4 Wochen Gefängniß weil er am 12. Mai auf der Stefanienpromenade ohne jede Beurlaubung dem Kaufmann Adolf Roth mit einem Spazierstock den Kopf blutig schlug.

7. In ihr altes Laster verfallen ist die 43 Jahre alte Waufrau Marg. Koyf hier, die schon wegen Eigenthumsvergehen mit Zuchthaus verurtheilt ist. Dem Dienstmädchen Karoline Schädel verleiht sie einen Koffer mit Kleidungsstücken im Werthe von 47 Mark für 8,30 Mark, welchen sie (Koyf) erst erscheinbelle bei den 47. Letzten wo der Koffer aufbewahrt war. Die in ihre frühere Eigenschaft zurückgekehrte Betrügerin erhielt 7 Monate Gefängniß.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Neber das Zusammengehen von Kunst und Mode wird aus Paris geschrieben: Mode und Kunst gehen auch jetzt wieder zusammen. Die Mode wird nämlich ganz neuartig. Die neueste Fuffern, aber eine der neuesten, da ja immer mehrere zusammen auf dem Platz erscheinen. — besteht in einer Kappe mit breiter, flacher aufsteigender Krone. Der Kopf ist dadurch ganz frei, alleseitig sichtbar, was natürlich sehr vortheilhaft, wenn derselbe hübsch und jung ist. Das Haar ist reich gelockt, scheint den Hut zu süßen, besonders vorn auf der Stirn, wo es indessen nur etwa zwei Finger breit unter der Krone hervorragt. Dieser Hut entspricht genau dem Dach der kleinen Stadtbahnhöfe, das ebenfalls mit einer aufstehenden breiten Krone umfäumt ist. Diese kleinen Bahnhöfe gehören zu den besten Bauten, bei welchen der Kunst einwirkend und streng folgerichtig durchgeführt ist. Die verschlungenen Linien des Portenbogens auf dem Arch, Umschlüge, Krangen, Einsätze, wie überhaupt der ganze Schnitt bezeugen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kunststil. Die dieser sich bei den Kaufmann immer mehr einbürgert, ja fast vollständig herrscht, sich dabei natürlich entwickelt, verthollständig, folgen auch Möbel und Sandrath derselben Richtung. Ein Teil folgt nur dauernd fest, wird nur herrschend und durchgebildet, wenn es gleichzeitig auch im Haus selbst, bei den Damenfrisuren und Putzmotivieren eindringt. Dies ist jetzt der Fall. Es ist überraschend, welche großen Fortschritte der Kunst hier seit einem Jahre auf all diesen Gebieten gemacht hat. Einen solchen Entlang der Mode und des Kunsthandwerks mit dem Baustil, wie er sich jetzt herausgebildet, haben wir eigentlich seit dem ersten Kaiserreich nicht mehr gekannt. Jetzt wird man auch auf die Wochläufer des Kunststils aufmerksam. Unter dem Kaiserreich gab namentlich Wienard eine reiche Sammlung Wärrer kunstgewerblicher Zeichnungen unter dem Titel „Ornamente du dix-neuvieme siecle“ (Verzierungen des neunzehnten Jahre hundert) heraus. Er selbst arbeitete vielfach nach älteren Wärrern, namentlich den Zeichnungen des Straßburger Reichers Dietrich (Ende des 17. Jahrhunderts), welche damals bei einer kirchlichen Renaissange großen Erfolg hatten. Dietrich ist vielfach sehr auf-

ohne Rücksicht darauf, daß die Stadt aus Polzhäusern, die mit Stahl dächer versehen sind, besteht. Wenn Kestrop bis zur Aufstellung des Hauptgebäudes noch nicht ganz ein Haub der Flamme geworden ist, sollen die meisten Stadtbücher beauftragten, die Wiederanstellung des Schornsteinfuges in Veröschung zu geben.

Der Papst als Projehelber. Dief, was besten kann! Aus Vöhringen schreibt man: Die große Mehrzahl der Einwohner der Markgemeinde Dagsburg legt seit Zeit mit dem Hochflusse im Projeh, weil dieser die rechtliche Begründung der beanspruchten Wald-nutzungsrechte befreit und zu besessenen sucht. Da die Dagsburger nun an der rechtigen Höhe verzweifeln, haben sie sich in der Roth an den Himmel gewendet und durch ihre einstimmige Wertsetzung des heiligen Leo IX., der am 21. Juni 1002 auf Schloß Dagsburg er-berien, zum himmlischen Patron der Gemeinde gewählt. Am Sonntag, 18. August, wurde das päpstliche Delret durch welches die Wahl des Papstes Leo IX. zum Patronus loel gutgeheißen worden, von den Ranzeln der Kirchen in Dagsburg und der Anzeigen Schäßeloh und Dub feierlich verlesen. In der „Informatio“ wird das Borgehen der Dagsburger als ein „hac oratio porro singularissimum“ bezeichnet. Jetzt hat wir bloß neugierig, wer den Projeh gewonnen wird: der Fiskus oder der heilige Leo!

Die Weismaschine. Seit einiger Zeit kam in Paris mehr und mehr häufig der Fall vor, daß anscheinend sehr sanfte Wagenreife Menschen anblissen und die Reifer der Letztere baldige Schwabenloch zahlen mußten. Eine Versicherungsgesellschaft, die auf diesem Grunde mehrmals angezahlt wurde, veranlaßte endlich eine Untersuchung, und da stellte es sich heraus, daß eine Wunde von acht Weismaschinen auf den häufigen Einfall gerathen war, eine Weismaschine zu konstruieren, welche die Form eines Pferdegedähns trug. In der Wunde hielt sich ein zwei Weissen an die Wunde, reisten sie und drückten sich dann mit der Maschine die nötige Wunde bei, die ihnen zwischen 200 und 500 Franken eintrug. Die Weismaschine wurde benachrichtigt und es gelang, die Maschine zu beschlagnahmen und die Wunde zu verstopfen, deren Wärrer zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt wurden.

Die alte Weismaschine. Der „Regenst. Aug.“ berichtet von einem unglücklichen Ereigniß, das sich in dem zur Pfarrei Altmann-

Amts- und Kreis-Verkündigungsblatt.

Bekanntmachung.

Notkrankheit betr.
(302) No. 72490. In jüngster Zeit sind in den Amtsbezirken Freiburg, Wandorf und Heberlingen in größeren Herden von Rindern erkrankt worden, von denen anzunehmen ist, daß sie schon lange bestehen, und daß die Krankheit eine weitere Ausbreitung im Lande gefunden habe. Nach den vorläufigen Ermittlungen sind die Seuchenkrankheiten mit großer Wahrscheinlichkeit auf von Pferdehändlern gefaßte und bereits mit Roh angelegte gemessene Pferde zurückzuführen, und ist ihre spätere Feststellung einer gewissen Unachtsamkeit der betreffenden Besitzer und theilweise auch der Personen, welche sich gewerbmäßig mit der Thierheilkunde befassen, beizumessen.

Angeichts der großen veterinärpolizeilichen und wirtschaftlichen Bedeutung der Notkrankheit bringen wir nachstehend eine Belehrung über die Kennzeichen der Notkrankheit zur öffentlichen Kenntniss und empfehlen allen Pferdebesitzern bei dem Kaufe von Pferden, namentlich von Händlern die größte Vorsicht an.

Gleichzeitig machen wir die Pferdebesitzer, deren Vertreter, die Thierärzte, sowie diejenigen Personen, welche sich gewerbmäßig mit der Ausübung der Thierheilkunde beschäftigen, insbesonders die Fleischbeschauer und Abdecker auf die ihnen nach §§ 9 und 10 des Reichsviehseuchengesetzes obliegende Verpflichtung zur Anzeige von dem Ausbruch des Rohes und von allen verdächtigen Erscheinungen, die den Ausbruch der Krankheit befürchten lassen, aufmerksam unter Hinweis darauf, daß die Nichtbeachtung der gesetzlichen Anzeigepflicht mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder mit Haft nicht unter einer Woche bedroht ist und außerdem den Verlust der Geschäftsberechtigung im Falle der polizeilichen Züchtung der Pferde zur Folge hat.

Mannheim, den 10. August 1901.
Groß-Bezirksamt:
Föhrerbach.

Belehrung

über die Kennzeichen der Notkrankheit.

Der Roh ist eine dem Pferdegeschlecht eigenthümliche, unheilbare und tödtlich verlaufende Krankheit, die nur durch Ansteckung entsteht und unter verschiedenen Formen auftritt.

Man unterscheidet vorzugsweise zwei Hauptformen, den Nasenroh und den Hautroh oder Wurm. Beide Formen kommen nicht selten bei einem und demselben Pferde vor.

I. Kennzeichen des Nasenrohes.

- a) Ein Anfangs dünner, schleimiger Nasenausfluß, welcher später übrigs, dick, viskös, klumpig wird, an den Nasenlöchern feuchtet und trockene Krusten an denselben bildet. Der Nasenausfluß ist häufig einseitig, kann aber auch an beiden Nasenlöchern vorkommen.
- b) Knotenartige, höckerige Geschwülste im Kehlgange von der Größe einer Nadelspitze, bis zu jener eines Fühlerhaken und auch darüber, die hart, unempfindlich, wenig beweglich sind und an jener Stelle liegen, an welcher der Nasenausfluß ausgeht.
- c) Das Auftreten kleiner fleckförmiger, in der Mitte gelblicher Knötchen auf der Schleimhaut der Nasenhöhle, aus denen sich runde, Anfangs flache Geschwülste bilden, die sich bald vertiefen und dann einen aufgeworfenen jodigen Rand und einen schmutzig graugelben Grund zeigen. Diese Geschwülste gehen hin und wieder in einander über und bilden größere unregelmäßig gestaltete Geschwülste.

Kennzeichen des Hautrohes (Wurm).

- a) In verschiedenen Körperstellen treten runde schmerzlose, harte bis walnußgroße Beulen auf, welche die Haut durchbrechen und Geschwüre mit verdickten, aufgeworfenen Rändern und unreinem speckigen Grunde bilden. Die Geschwüre vergrößern sich und sondern eine jahe mischfarbige, die Haare verlebende Flüssigkeit ab. Zwischen den Beulen und Geschwüren entwickeln sich bisweilen frangartige Anschwellungen, häufig auch höckerige Geschwülste, namentlich an der Brust und an der inneren Schenkelfläche.
- b) In manchen Fällen stellt sich an einer oder der anderen Gliedmaße, besonders an den Hintergliedmaßen, eine ausgebreitete, harte Anschwellung ein, an der sich später braunartige oder knötliche Geschwülste bilden, aus welchen Wurmgeschwüre hervorgehen. Häufig ist der Schlauch mit angeschwollen.

Zu diesen Kennzeichen der Notkrankheit gesellen sich in vorgerücktem Stadium noch allgemeine krankhafte Zustände, als: Abmagerung, Kurzatmigkeit, ein gedrochener matter Husten; die Thiere nehmen ein schlechtes Aussehen an; das Haar wird matt und glanzlos; an den Gliedmaßen der Hinterbrust und dem Bauch bilden sich teigige Anschwellungen und die Thiere gehen schließlich an Abmagerung und Erschöpfung zu Grunde.

Die Ansteckung erfolgt entweder direkt von Thier zu Thier oder durch Zwischenträger. Vorzugsweise sind es Stallungen, in denen rothranke Pferde gehalten haben, dann sämtliche Stallgeräthe, Krippen, Klauen, Zerkleinerer, Wagenscheitler, Federn, Wagenbeschläge u. s. w., welche den Ansteckungsstoff der Krankheit aufnehmen und übertragen können.

Man kann annehmen, daß nach der Ansteckung die Krankheit in der dritten bis zur zwölften Woche zum Ausbruch kommt, doch kann der sichtliche Ausbruch weit später, selbst noch nach einem halben Jahre erfolgen.

Der Verlauf ist meistens ein langsamer, seltener ein rascher und erstreckt sich häufig auf mehrere Monate und selbst über ein Jahr hinaus. Dadurch und durch den oft wechselnden Verlauf der Krankheit, welcher selbst dem geübten Auge lange Zeit verborgen bleiben kann, wird der Roh höchst gefährlich, da die Ansteckungsgefahr vom ersten Augenblick an besteht und sich mit der Zeit immer vergrößert, so daß ein rothkrankes Pferd viele andere Pferde anstecken und unfähigen Schaden verursachen kann.

Nach auf den Menschen ist die Notkrankheit übertragbar, bei dem sie wie beim Pferde tödtlich verläuft. Es ist daher in dem Umgang mit solchen Pferden die größte Vorsicht geboten.

Ar. 232081. Vorstehendes bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniss.
Mannheim, den 21. August 1901.
Bürgermeisteramt:
Hiltner. Schaum.

Tanz-Kurs-Gründung.

Conntag, 1. September a. e. Wiedereröffnung der diesjährigen Bürgerlichen Tanz-Kursus.

Meine 12jährige Thätigkeit führt zur gründlichen Erlernen aller vorzunehmenden Tänze bei möglichem Honorar und bitte ich meine in jeder Beziehung als empfehlenswert bekannten Tanzunterrichtsstunden nicht mit denen hier erhaltenden theilweise gemächlicher Art gleichsetzen zu wollen.

U. S. Anmeldungen belieben schriftlich oder mündlich bei dem nächstgenannten gemacht zu werden.

J. Volkert.
T. G. 33, 1. 21.

Bekanntmachung.

Die Wahl der Abgeordneten zur Kreisversammlung betr.
(302) No. 72221. Es ist bekannt, daß in diesem Jahr durch die Kreiswahlmänner im Wahlbezirk Mannheim 3 Abgeordnete nach Stellvertreter, und im Wahlbezirk Heidenheim, die beiden aus den Gemeinden Sandhofen, mit Schaarhof, Kirchgartshausen, Sandhof und Seidenhof 1 Abgeordneter nach Stellvertreter zu wählen sind.

- Es werden die nach § 30 des Verwaltungsgesetzes bei der Wahl der Kreisabgeordneten wahlberechtigten Grundbesitzer und Gewerbetreibenden des Wahlbezirks aufgeführt, welche Theilnahme an der bevorstehenden Kreisabgeordnetenwahl (spätestens bis 1. Oktober d. J. ihre Wahlberechtigung beim Bezirksamt schriftlich anzumelden.
- Die Anmeldungen haben zu enthalten die Angaben:
1. Des Vaters und Vornamens und des Standes des Anmeldefähigen Grundbesitzer bzw. Gewerbetreibenden;
 2. des Wohnortes und der Hauptbeschäftigung desselben;
 3. ob derselbe vollständig oder unvollständig bzw. einmündig ist, letzteremfalls die Angaben des Namens und Wohnortes des Vormundes;
 4. der Frauen, wenn sie verheiratet sind, weiter die Angabe des Namens, Standes und Wohnortes des Ehemannes;
 5. bei Körperkranken und Krüppeln die Angabe des Namens, Standes und Wohnortes des Stellvertreters.

Nachdem in der Anmeldung beigefügt, ein Nachweis über die vom dem Steuerpflichtigen oder von seinen Familienangehörigen seit mindestens 5 Jahren — das laufende Steuerjahr mit eingerechnet — in dem Kreise erworbenen Grund- bzw. Gewerbebesitzkapitalien.

Der oben erwähnte § 30 des Verwaltungsgesetzes lautet: Diese Kreiswahlmänner treten zum Zweck der Wahl der Abgeordneten in die Kreisversammlung als Wahlberechtigte ein: 1. Die im Wahlbezirk wohnenden Grundbesitzer oder deren gesetzliche Vertreter, sofern sie in dem Kreise ein Eigenkapital von Grundbesitzkapital von 70000 M. besitzen, welches seit 5 Jahren von ihnen oder ihren Familienangehörigen verbleibt ist. 2. Diejenigen, welche unter denselben Bedingungen Gewerbebesitzkapitalien im, der Kreisberechnung unterliegenden, Steuerantrage von mindestens 150,000 M. verlieren.

Der § 30a und andere Vorschriften — die Altersgrenzen inbegriffen, aber mit Rücksicht der Gemeinden — nehmen, wenn sie mit Rücksicht auf ihren Alltagsberuf an Grundbesitzkapital oder Gewerbebesitzkapital wahlberechtigt sind, durch Stellvertreter an der Wahl Theil.

Mannheim, den 19. August 1901.
Groß-Bezirksamt:
Föhrerbach.

Von der Reise zurück.

Dr. med. C. Cahn, C 2, 1.
Arzt für Nasen-, Hals- und Ohrenkrankheiten.

Kaufmännischer Verein Mannheim.

Abtheilung Handelsschule.
Das Wintersemester beginnt:
Mittwoch, den 11. September a. e.

Auf diesen Zeitpunkt können in die 3 Klassen der Handelsschule sowohl wie in die Unterrichtskurse für freiwillige Theilnehmer nach Schluß eintreten, sofern sie die erforderlichen Vorkenntnisse besitzen.

Ferner werden bei genügender Theilnahme neue Kurse in Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch, Russisch, Buchführung, Stenographie und Schönschreiben eingerichtet.

Außerdem nimmt mit Beginn des Wintersemesters der Jahreskurs seinen Anfang. Diese besondere Unterrichts-Abtheilung ist für diejenigen jungen Kaufleute bestimmt, welche nach Erwerbung des Berechtigungsscheines zum Einjähr.-Freiwill.-Dienst in die kaufmännische Lehre eintreten und umfasst in 4-wöchentlichen Unterrichtsstunden folgende Fächer: Kaufm., Rechnen, Buchhaltung, deutsche, franz. und engl. Handelskorrespondenz. Lehrprogramm und Unterrichtsbestimmungen sind auf unserm Bureau zu erhalten.

Schriftliche Anmeldungen werden bis längstens 7. September erbeten.

Der Vorstand.

Krippen-Verein Mannheim.

Nachdem die Vorarbeiten so weit gediehen sind, daß mit dem Bau eines Hauses für die erste Krippe in Mannheim in der nächsten Zeit begonnen werden kann, wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Mitglieder mit der Bitte, die Ausführung unserer Unternehmung durch monatliche Unterstüßung zu sichern.

Das Haus soll in der Hofstraße errichtet werden und zur Aufnahme von 100 Kindern und Kindern in Tagespflege dienen, welche die häusliche Fürsorge durch Abwesenheit der Mutter als Arbeiterin oder durch sonstige Verhältnisse nicht empfangen können.

Die Krippe soll durch freiwillige Beiträge, durch rationelle und richtige Verwaltung und durch ärztlich überwachende Behandlung gerade im frühesten Säuglingsalter die Bedingungen zu schaffen, unter welchen sich das Kind zum gesunden Menschen entwickeln kann. Selbst feiner Begründung.

Die Ausführung dieser Aufgabe ist es, welche sich die Interessenten vorzunehmen haben.

Darf man sich auf die Unterstützung einiger Freunde unserer Sache haben wir bereits einen Betrag gesammelt, der uns den Start gibt, um die Ausführung unserer Unternehmung zu beginnen, aber für den Bau des Hauses, für eine zweckentsprechende Einrichtung derselben, reicht die Summe noch nicht aus und müssen wir uns deshalb an weitere Kreise wenden, um die noch fehlenden Mittel zu erlangen.

Wir bitten deshalb um Leistungen von einmaligen Beiträgen zum Bau des Hauses für den Bau des Hauses und seiner Einrichtung und um regelmäßigen Jahresbeiträge, welche uns in die Lage versetzen sollen, den Bau der Krippe in richtiger Weise zu führen.

Zur Entgegennahme von Beiträgen oder Aufhebung der Beitragspflicht kann in jeder weiteren gewünschten Auskunft und die Unterzeichnung gerne bereit.

Herrn Julie Bahrmann, L. 10, 18. Herr Oskar Bahrmann, Küster-Heinrichstr. 5. Herr Bahrmann, L. 12, 18. Fantine Simon, Dammstr. 40. Herr Bahrmann, L. 5, 2. Herr Bahrmann, A. 1, 2. Herr Bahrmann, M. 1, 3. Herr Bahrmann, N. 7, 8. Herr Bahrmann, L. 5, 1. Schriftführer.

Kaufmännischer Verein weiblicher Angestellter.

Das Bureau befindet sich
B 2, 6, 2. Stock

und ist an Werktagen von 11-3 Uhr geöffnet.

Der Verein bietet seinen Mitgliedern wöchentlich Stellen- und Wohnungsvermittlung, Geschäftsinhaber, sowie Vermittler von Wohnräumen werden vorzuziehen, denfalls um zweckentsprechende Mittheilungen höflich ersucht.

Arbeiter Fortbildungs-Verein O 5, 1.

Unsere Mitglieder können Kosten zu folgenden Preisen bei baldigem Bezug erhalten:

- Ia. Fettschrot à M. — 84 per Centa.
- Nusskohlen I u. II „ „ 1.12 „ „
- „ III „ „ 1. — „ „

frei vor's Haus und bitten wir diejenigen Mitglieder, welche hiervon Gebrauch machen wollen, uns sofort Nachricht zu geben.

Der Vorstand.

Todes-Anzeige.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr starb nach schwerem Leiden mein lieber, guter Vater

Dr. Adolf Kollmar.

Vor der Ueberführung der Leiche nach dem Bahnhofs findet die Einsegnung in der Kapelle des Diakonissen-Hauses, F 7, 27, Mittwoch, den 28. August, Vormittags 10 Uhr und die Beisetzung auf dem Karlsruher Friedhofe Donnerstag, den 29. August, 10 Uhr, aus statt.

Mannheim, 26. August 1901.
Zahn-Arzt Eugen Kollmar.

Central-Drogerie
M. Kropp Nachf. N 2, 7, Kunst-Strasse.
empfehlen in anerkannt besten Qualitäten bei möglicher Billigkeit **sämmtliche** 91941
Artikel zur Krankenpflege
sowie sämmtliche dem freien Verkehr überlassene **Arzneimittel.**
Lieferant für Krankenkassen und grössere Werke.

Bruchbänder
für alle Fälle des Zweck-entsprechendsten ausgewählt, ausserst reichhaltige Lager eignen und Neuheiten.
In besonderen Fällen sorgfältige **Extra-Anfertigung nach Mass** unter erfolgreicher Berücksichtigung antretender Schwierigkeiten an Hand der von uns seit 5 Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen und daraus erworbener Vortheile in der Anfertigung und Adaption der Bandagen und Leisten. **Ausführung von Reparaturen.** Ferner alle **Gummi-Artikel** für Gesundheits- und Krankenpflege. 93375
Mayscheider, 607. Mannheim, M. 3, 1.
Ludwigshafen a. Rh. Speyer.

Colmar I. Els.
Allen Besuchern der Vogesen, Hohenlohe, Burg, Drei Aehren etc. und allen Reisenden im Elsaas empfehlen mein bedeutend vergrössertes und komfortabel eingerichtete 94812
Bahnhof-Hotel „Terminus“
gegenüber dem Bahnhof. Civile Preise bei antmerksamer Behandlung. Portier an allen Zügen. Besitzer: Jos. Kirschner.

Frühling! Sommer!
Für alle Jahreszeiten
ist die **„Thier-Börse“** Berlin (18. Jahrgang) mit ihren sechs wertvollen Gratisbeilagen die billigste, reichhaltigste, beschreibende und interessanteste Zeitschrift für jede Familie.
Preis vierteljährlich (circa 100 Folioseiten) nur 90 Pf. frei Wohnung.
Man abonniert nur bei den Postanstalten des Wohnortes.
Während eines Vierteljahres bestelle man bei der Post: **Mit Nachlieferung.**
Grabs-Abonnements werden täglich von allen Postanstalten angenommen. 47391
Herbst! Winter!

HAASENSTEIN & VOGLER A.G.
MANNHEIM, E 2, 18, 1. St.
ANNONCEN-EXPOSITION
für sämmtliche Leistungen des in- und Auslandes.
Kosten-Anschläge und Entwürfe gratis. **Höchste Rabatte!**

Plissieren.
M 4, 7. Ernst Levi M 4, 7.
Band- u. Seidenwaaren. 80901

Die Verlobung ihrer Tochter **Anna** mit dem Ingenieur **Albrecht Disselhoff** beehren sich ergebenst anzuzeigen.
J. Buff und Frau geb. Schuch.
Weinheim a. d. Bergstr.
im August 1901.
Melus Verlobung mit Fräulein **Anna Buff** beehren sich ergebenst anzuzeigen.
Mannheim, im Aug. 1901.
Albrecht Disselhoff.
(Statt jeder besonderen Anzeige.) 9746

Albert Levi (Violinist)
ertheilt gründl. Violin-Unterricht.
Stäh. K 3, 8, 3. St.

Neben
vorzögl. Sortiment neuer Muster zu billigen Preisen
finden Sie in dem unterzeichneten Spezial-Geschäfte stets eine sehr gute Auswahl

Tapeten
früherer Jahrgänge
welche, um das Lager curant zu erhalten,
zu wesentlich ermässigten, festen Preisen

Tapeten-Haus von Derblin
C 1, 2. C 1, 2.
Zur Feststellung des Bedarfs Höhe u. Umfang der betz. Räume erforderlich.
95200

Eidlicher Buchhalter
mit besten Zeugnissen und Empfehlungen von einer hiesigen Fabrik per L. Ott gefucht.
Off. unter Nr. 97444 an die Exped. d. Bl.
K 4, 13. St. (Kollmar) 97444